



**Offizielles Organ des Central-Verbandes Deutscher Brauer.**

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 150 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.  
 Inserate die fünfgespaltene Petitzeile 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23.  
 Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1526 a.

Nr. 14.

Hannover, den 8. April 1893.

3. Jahrgang.

**Zur Beachtung.**

Die einzelnen Zweigvereine werden dringend ersucht, seit dem letzten Delegirten-tage vorgekommene Rechts-Streitigkeiten in den Vereinen resp. die Akten hierzu dem Unterzeichneten sofort bekannt zu geben.

Paul Sylvert,  
 Vorsitzender der Rechtschutz-Kommission.  
 Niddorf bei Berlin.

Der diesjährige Verbandstag findet laut Beschluss des Vorstandes vom 31. Mai bis 3. Juni zu Nürnberg in der Bäcker-Herberge, Am Most, statt. Die Zweigvereine, sowie die Zahlstellen werden gebeten, sofort Stellung dazu zu nehmen und ihre Anträge bis zum 15. Mai einzusenden.

Der Vorstand.  
 R. Wiehle.

**Die Brauerbewegung in Karlsruhe.**

Wie in anderen Städten, haben auch hier die Brauer ihre mißliche Lage erkannt und beschlossen daher in einer am 18. März abgehaltenen Versammlung, wozu auch die übrigen Gewerkschaften eingeladen waren, in eine Lohnbewegung einzutreten. In dieser Versammlung wurde eine Lohnkommission gewählt, bestehend aus Brauern und Vertretern anderer Gewerkschaften. Die Versammlung beauftragte die Kommission, die Forderungen der Brauer schriftlich an die Brauereibesitzer einzureichen, und am 22. März die Antwort abzuholen. Die Brauer verlangten:

1. Zehnstündige Arbeitszeit mit Einschränkung der Sonntagsarbeit auf 2 Stunden.
2. Mindestlohn von 24 Mark per Woche bei wöchentlicher Auszahlung für gelehrte Brauer.
3. Bezahlung der Ueberstunden Werktags mit 40 Pfg. und Sonntags mit 50 Pfg. pro Stunde.
4. Abschaffung der Zwangsstücke.
5. Anständige Behandlung und Gewährung des Koalitionsrechts.

Die mündlichen Unterhandlungen ergaben, daß die Brauereibesitzer unter sich einen Ring geschlossen hatten und jede Einigung unter Mitwirkung der anderen Gewerkschaften ablehnten, weiter eröffneten die Herren Arbeitgeber der Kommission, daß, wenn die vereinigten Gewerkschaften die Forderungen der Brauer durch den Boykott erzwingen wollten, sie sämtliche organisierte Brauer entlassen würden. In der darauf folgenden Versammlung, welche am 25. März stattfand, wurde beschlossen, die Forderungen in jeder Brauerei mit Unterschriften versehen nochmals einzureichen. Es traten noch 32 Brauer der Organisation bei, um sich mit an der Bewegung zu beteiligen. Unter diesen Neueingetretenen waren 12 Brauer von S. Monninger, welche sich bis dahin noch nicht an der Bewegung beteiligten. Diese 12 wurden nun gemahnt, angeblich, weil sie ausdrücklich gesagt hätten — das Vertrauen zu ihren Prinzipalen verloren zu haben. — Auf Grund dieser Aussperrungen wurde die Lohnkommission bei den Herren Direktoren vorstellig, sie verlangte die sofortige Wiedereinstellung der ausgesperrten Arbeiter, diesem Verlangen wurde jedoch nicht stattgegeben.

Am Mittwoch, den 29. März, fand nun eine öffentliche Volksversammlung statt, welche von etwa 600 Per-

sonen besucht war. In dieser Versammlung wurde über die Bewegung Bericht erstattet, und die Lage der Brauer eingehend erörtert. Betreffs der Ausgesperrten von S. Monninger wurde mitgeteilt, daß dieselben von Herrn Monninger, als sie ihre Forderungen unterschrieben einreichen wollten, mit Schuft, Scheerenschleifer, Lausbuben u. s. w. tituliert wurden, und daraufhin gekündigt wurden, lieber sei es ihm jedoch, wenn sie sofort gingen, was sie aus dem Grunde vorgezogen haben, um den weiteren Schikanen zu entgehen. Aus dem ersieht man, daß der Angriff von den Brauereibesitzern ausging und die Versammlung recht handelte, wenn sie folgende Resolution einstimmig annahm:

„Die heute im Lokale des Herrn Kalnbach tagende Volksversammlung erklärt sich mit den ausgesperrten Brauergehilfen der Firma S. Monninger solidarisch und verspricht, so lange kein Bier aus genannter Brauerei zu trinken, bis daß sie die Forderungen der Brauergehilfen bewilligt hat.“

Nachdem nun hierdurch der Boykott erklärt, haben einige Brauereien Maßregelungen vorgenommen, sodaß von 85 Verbandsmitgliedern 40 ausgesperrt sind. Weitere Maßregelungen stehen bevor, jedoch ist der Geist unter den Ausgesperrten ein guter.

Es wird gebeten, den Zuzug fern zu halten. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck dieses Artikels gebeten. Alle Sendungen sind zu richten an L. Nieger, Uhlendstraße Nr. 22.

**Die Lohnkommission:**

Heinrich Andrae, Tischler. Wilhelm Behrens, Steindrucker.  
 Felix Kirsten, Buchdrucker. Lorenz Nieger, Bierbrauer.

**Zur Uebervölkerungsfrage.**

Es giebt eine gewisse Sorte von Pessimisten, welche am Kulturfortschritte der Menschheit verzweifeln und dieser eine trübe, das gegenwärtige Glend noch übertreffende Zukunft vorauslagern. Sie begründen ihre Theorien auf die Thatsache der überaus raschen Bevölkerungszunahme, mit welcher die Ertragsfähigkeit des Bodens, mithin also die Zunahme der Lebensmittel, nicht gleichen Schritt halte und die Kulturländer demgemäß schon jetzt im Stadium der Uebervölkerung sich befinden. Obgleich jeder einsichtige Oekonom und Jeder, der von Volkswirtschaft nur Etwas versteht, sehr bald die Grundlosigkeit dieser Behauptungen erkennt, so finden diese doch noch Leichtgläubige genug, und namentlich in letzter Zeit tauchen verschiedentlich Besorgnisse auf, als könnte es bald dahin kommen, daß die Erde die Zahl ihrer menschlichen Bewohner nicht mehr ernähren könne. Besonders neigt die liberale Schule solchen Anschauungen zu, wie ja die Bourgeoise auch ein großes Interesse hat, das heutige Glend auf eine solche Weise zu erklären. Einer der Ersten, welche diese Uebervölkerungstheorie in die Mode brachten, war B. Malthus, nach welchem sie auch Malthusianismus benannt wurde. Dieser englische Oekonom abstrahirte aus den Veränderungen des Bevölkerungszustandes sein Bevölkerungsgesetz, nach welchem die Menschheit im geometrischen Fortschrittsverhältnisse sich von Generation zu Generation vermehre (d. h. im Verhältnis 1, 2, 4, 8, 16 u. c.) dagegen die Lebensmittel nur in arithmetischer Zahlenfolge (1, 2, 3, 4 u. c.) gesteigert werden könnten; dabei bediente er sich aber zur Erklärung seiner Theorie mathematischer Formeln, die er selbst nicht

für genau hielt. Die Bevölkerung nehme aber auch zu, wenn ihr mehr Mittel des Unterhalts geboten würden. Als Mittel, die Bevölkerungszunahme zu hemmen, gelten nach ihm Präventiv-Maßregeln; (Vorbeugungen, Sittlichkeits- oder Klugheits-Erwägungen, spätes Heirathen, Vorsicht bei Eheschließung, Prostitution u. c.) seine Lehre wurde später zum Neumalthusianismus, welcher, im Interesse der Erleichterung für Eltern und Volk (Haushaltslasten und Erbschafts-Zersplitterung bei zu großer Kinderzahl) eine bewußte Beschränkung der Nachkommenschaft durch präventiven Geschlechtsverkehr (Zweifelndesystem u. c.) empfahl.

Was führte nun zur Annahme einer Uebervölkerung der Erde? Etwa die Steigerung der Bevölkerungsziffern insgesamt? Das dürfte kaum glaubhaft erscheinen. Nach einer statistischen Feststellung, die wir von glaubwürdiger Seite erhalten, erscheint die jährliche Zunahme der Bevölkerung als Durchschnitt der beigefügten Untersuchungs-jahre wie folgt:

In	Zunahme pro Jahr und pro Mille	Die Bevölkerung im J. 1890
Belgien	von 1846—1876 6,9	145
Bayern	1816—1880 5,8	177
Württemberg	1816—1880 5,2	192
Sachsen	1816—1880 13,3	76 1/2
Preußen (Alt-)	1816—1880 12,1	82 1/2
Oesterreich-Ungarn	1850—1880 6,7	149
Schweiz	1837—1879 5,9	169
Niederlande	1839—1879 8,7	135
Frankreich	1821—1876 3,9	256
Großbritannien	1851—1881 7,3	137
Dänemark	1834—1880 10,1	99
Italien	1833—1878 6,8	147
Schweden	1830—1879 9,4	106
Norwegen	1835—1875 10,5	95
Deutschland	1816—1880 9,4	106

Nicht immer sind diese Zahlen konstanter Höhe geblieben; vielmehr waren oft beträchtliche Schwankungen verzeichnet, — so z. B. in Frankreich, das von 1800—1860 jährlich im Durchschnitt 4,8, von 1860 bis 1876 aber nur 0,7 pro Mille zunahm, — Preußen von 1831—1861 um 11,6, von 1861—1876 nur 9,6 pro Mille. Anders die Vereinigten Staaten, hier ergab die Zunahme von 1790—1880 circa 28,8 pr. Mille, was hauptsächlich auf das Konto der Einwanderung fällt. Für ganz Europa berechnet sich die Bevölkerungszunahme von 1820—1880 jährlich im Durchschnitt auf circa 8 pro Mille.

Wir sehen, daß selbst bei den ziemlich langen Beobachtungsjahren die Zunahme der Bevölkerung eine sehr minimale ist, — einen Grund zu irgend welchen Besorgnissen also gar nicht in sich schließt. Anders jedoch gestaltet sich das Bild, wenn wir die großen Städte für sich in Betracht ziehen; hier ist die Zunahme durch die Zentralisation der Industrie und des Verkehrs eine übergroße und allerdings auch besorgnißerregende, während ihr gegenüber eine stete Abnahme der Landbewohner zu verzeichnen ist. So betrug z. B. die Bevölkerung Berlins 1820 nur 201900 Einwohner, sie stieg bis 1849 auf 410726, bis 1871 auf 826341, bis 1875 auf 966858, bis 1880 auf 1122330 und 1885 auf 1266645 Einwohner.

Und in den großen Städten, welche ja den Mittelpunkt des Reichthums und des Wohlstandes bilden, häuften

sch auch das Glend in erschreckendem Maße an. Die Wohnungsnoth hat für ungeschulte, kleine Räume enorme Preise im Gefolge. Infolge des stetigen Zugewinns schwillt die Zahl der Arbeitslosen immer mehr an, gleichlaufend die Zahl der Obdachlosen und Verbrecher. Die Zahl der nach Arbeit Schreienden ist selbst in günstigen Jahren so groß, daß keineswegs Alle Beschäftigung finden; die Stellenlosen bilden eine Beunruhigung der Bourgeoisie und für diese ist der Beweis der Uebersättigung erbracht.

Ist dem nun wirklich so, daß wir in Deutschland unter der Uebersättigung zu leiden hätten? Oder in anderen Ländern Europas? Mit nichten. Was ist für den kranken Volkswirtschaftler die Uebersättigung und wann beginnt sie? Sie beginnt, wenn der Boden nicht mehr fähig ist oder fähig gemacht werden kann, Alle hinreichend mit Lebensmitteln und dergl. zu versorgen oder die Produktionskräfte der Bevölkerung nicht hinreichen (infolge einer großen Zahl unproduktiver Esser), alle Bedürfnisse zu decken. Beides kann bei uns keineswegs zutreffen. Wer wollte behaupten, daß es absolut unmöglich sei, dem europäischen Boden die Lebensmittel für seine Bewohner abzugewinnen! Sehen wir doch die Statistik weiter an. Es kommen demnach im Jahre 1880 auf 1 qkm Fläche in Deutschland 84, in Sachsen 198, Oesterreich-Ungarn 61, Schweiz 69, Frankreich 71, Belgien 192, Niederlande 128, Großbritannien und Irland 112, Italien 97, Spanien 33, Portugal mit Azoren 50, Türkei mit Bulgarien 26, Griechenland 30, Rußland 16, Schweden 10 und Norwegen 6 Einwohner. Für Europa insgesamt ergibt dies im Durchschnitt pro qkm 33 Einwohner. Betrachten wir aber weiter den Anbau der Lebensmittel, so kommen wir zum Resultat, daß wenigstens ein Drittel des Bodens vollständig unproduktiv darliegt (Jagd- und Bruchgrund), weiterhin aber über ein Drittel unwirtschaftlich angebaut oder vernachlässigt wird. In Sachsen entfallen auf 1 Quadrat-Meile ca. 11 000 Einwohner. Im gleichen Verhältnisse gemessen, müßte Rußland statt der 100 Millionen Bewohner deren 1000 Millionen ernähren — also  $\frac{1}{10}$  der ganzen Menschheit. Spanien, Portugal, Italien, Ungarn u. sind Länder, deren Klima dankbar genug ist und deren Boden bei gründlicher Agrilkultur einer geradezu gewaltigen Ertragssteigerung fähig wäre.

Doch sehen wir weiter. Es kommen auf 1 qkm Fläche: im asiatischen Erdtheile: in Sibirien 0,3, in China 87, im ganzen chinesischen Reich durchschnittlich 32, in Japan 95. Vorderindien mit Ceylon 67, Hinterindien 17,8, asiat. Türkei 9, russ. Zentral-Asien (Turkestan) 1,6, Persien 5, Afghanistan u. 4,3 und ostind. Archipel 17,8 Einwohner; in Afrika: Aegypten und türk. Sudan 7,5, Aethiopien 2, Algerien 5, Kapland 2, Madagaskar 5,9, Oberguinea 2, Kongostaat 15, Äquatorialgebiete 12 Einw.; in America: Vereinigte Staaten 5,5, Mexiko 5, Zentral-Amerika ca. 3, Westindien 23, Kolumbia 3,6, Brasilien 1,6, Venezuela 1,8, Chile 3,4, Peru 2,8, Argentinia 1,4, Bolivia 1,8, Uruguay 2,5, Paraguay 2 Einwohner (die höchste Zahl in America hat San Salvador mit 29,6 Einwohner) und Australien: Victoria 4, Neu-Südwaales 1,1, Queensland 0,17, Südastralien 0,13 und Westaustralien 0,12, Tasmanien und Neuseeland 2, Samoa 13, Tonga 2, Fidji-Inseln 6,1, Hawaii 4, Tahiti 7, Neu-Guinea 2,4 Einwohner. Brasilien, jenes fruchtbare Land, wo man jährlich 3—4mal erntet und wo die Fruchtbarkeit den 200—400fachen Ertrag des Anbaues liefert, ernährte 1883 nur 13 002 978 Menschen; es könnte, im gleichen Verhältnisse wie Sachsen berechnet, 1612 $\frac{1}{2}$  Millionen, d. h. mehr als die ganze Menschheit ernähren bei zehnmaliger Ertragsfähigkeit.

Der Reisende Carey sagte, daß das 360 Meilen lange Drinokothal so viel Nahrungsmittel liefert, um die ganze

Menschheit zu erhalten. Dabei aber haben wir es nur mit dem rohen Naturertrage zu thun, die Wissenschaft jedoch kann durch geeignete Kultur den Ertrag sowohl in Quantität, als auch in Qualität vermehren. Und da giebt es noch Thoren, welche an der Zukunft verzweifeln! Was sehen wir aber in unserer zivilisirten Europa? Da werden Zollschranken aufgerichtet, um sich des Reichthums anderer Länder zu erwehren, da läßt man Eisenbahnzüge voll Getreide verfaulen, Schiffe versenken, Speicher abtrennen, um den Preis in die Höhe zu schrauben, da machen die Handelshäuser in Folge Ueberflusses bankrott, indeß es den Massen an Brot fehlt, sich den Hunger zu stillen, an Kleidung, sich die Blöße zu bedecken. Nicht an der Erde, in der Natur, sondern in der Gesellschaftsordnung liegt die Gefahr. Oder haben wir keine Dampferlinien, keine Menschenhände, um einen Austausch der Bodenproduktion anderer Länder mit den Produkten unserer Arbeit zu ermöglichen?

Doch sehen wir weiter! Die zweite Möglichkeit der Uebersättigung bietet eine Bevölkerung, welcher es an Produktivkraft mangelt, dem Boden das Nöthige zu entziehen. Wie sieht es da bei uns aus?

Unsere Bevölkerung hat ohne Zweifel zugenommen. Hat aber mit dieser Zunahme auch die Steigerung der Produktivkräfte Schritt gehalten? Einige Tabellen aus Schuppels: „Das moderne Glend“ sollen uns Klarheit verschaffen. „Vor Erfindung der Spinnmaschine konnte 1 Arbeiter nur 1 Spindel drehen und 1 Faden spinnen, nach Hargreaves' Spinnmaschine 120; nach Crompton's Erfindung schmol die Menge des Garns so sehr an, daß die Weber nicht Arbeitskräfte genug aufstreiben konnten. Cartwright's mechanischer Webstuhl half aus der Verlegenheit; er machte es möglich, mit bedeutend weniger Arbeitern bedeutend mehr zu leisten.“

Fairbairne schätzte 1861 die in England verwendete Kumpfkraft auf circa 3 650 000 Dampferde oder 55 Millionen menschlicher Arbeitskräfte. Die Kosten dieser Dampfkraft würden jährlich ca. 17 Millionen Pfund Sterling betragen, der Arbeitslohn der 55 Millionen Menschen (nur 8 Mark Wochenlohn gerechnet) aber 11 000 Millionen Pfund Sterling, also das 64fache.“ In den siebziger Jahren trieb nach Heats eine Spinnmaschine, die anfangs kaum 1 Duzend Spindeln besaß, 3000 Spindeln und ihre Leistungsfähigkeit hat sich seitdem erhöht, die Umdrehungen der Spindeln stiegen von 1500 auf über 10 000 per Minute.

Der Fortschritt im Schiffsbau erhöhte die Tragfähigkeit der Schiffe und verminderte die menschlichen Arbeitskräfte. Im Jahre 1701 kam auf je 10 Tons Last ein Schiffsmann, im Jahre 1860 auf je 24,8 Tons, im Jahre 1883 auf 39 Tons 1 Mann. 1854 waren auf englischen Schiffen bei einem Gehalt von 3729 093 Tons 162 416 Mann beschäftigt, 1883 bei 7 916 401 Tons 200 727 Mann, im Verhältnisse zu 1854 mußten 345 000 Mann Arbeit haben; die Ersparniß betrug in 29 Jahren über 140 000 Arbeiter im Transport zur See. Bis vor Kurzem wurde die schweizerische Uhrenmanufaktur bewundert, 120 Arbeiter wirkten bei der Fertigstellung einer Uhr zusammen, wobei jährlich auf 1 Arbeiter 40 Uhren kamen. In den Vereinigten Staaten produziert mit Hilfe von Maschinen 1 Arbeiter 190 Uhren, fast den fünffachen Betrag. Noch erstaunlichere Resultate über die gewaltige Steigerung der Produktivkraft bieten andere Industriezweige, sowie vor Allem auch die zum Großbetrieb umgewandelte Landwirtschaft. Es würde uns zu weit führen, noch mehr Zahlenmaterial einzuführen; der Leser findet Tabellen und Vergleiche im obigen Werke, sowie in des gleichen Verfassers Schrift: „Techn. wirtschaftl. Revolution der Gegenwart.“ Berlin 1891.“

Es ergibt sich als Thatsache, daß wir Produktivkraft zur Verfügung haben, um den zehnfachen Betrag menschlicher Bedürfnisse, wenn es sein muß, zu stillen. Kann aber da, wo der Boden so ausgiebig und die Produktionsmittel so reichlich sind, bei vernünftigen Verhältnissen wirklich von Uebersättigung die Rede sein? Nein, muß die Antwort lauten.

Gut, dann also ist gewiß die Organisation der Arbeit oder die Vertheilung des Ertrages unvernünftig. Und das ist allerdings der wunde Punkt. Wir sehen, daß in der gegenwärtigen Gesellschafts-Organisation das Wachstum der Produktionskraft gleichbedeutend war mit der Freijegung von Menschen, welche aus ihrer Arbeit verdrängt werden. Jede Maschine, welche der Menschheit die Herstellung ihrer Bedürfnisse erleichtert, stürzt den Arbeiter in neues Glend, drückt den Arbeitslohn für die verringerte Zahl der Beschäftigten, vermehrt das arbeitslose Proletariat und — das Verbrechertum. So hat Deutschland allein gegen 500 000 Arbeitslose — Ueberzählige, die bei allem guten Willen keine Arbeit finden. Und die Arbeiter, welchen dieses Glück zu Theil wird, verdienen einen Lohn, der ihnen die Entzagung von den meisten Genüssen, oft selbst das Nothwendigste inbegriffen, zur Pflicht macht. Daher die Abzugslosigkeit, das Drängen nach Export, die Krisen und scheinbare Ueberproduktion, das Laumeln unserer Gesellschaft von Prosperität zur Krisis, — ja — zur chronischen Krisis! Ist aber die heutige Reservearmee der Arbeiter Uebersättigung zu nennen? Sind etwa die Bedürfnisse des Volkes gestillt, daß es nichts mehr zu thun gäbe? Man sage nicht „Ja“, die Armuth, das Glend würde Denjenigen Lügen strafen! Oder fehlt es an Nothprodukten? Keineswegs. Der Boden kann bei gründlicher Kultur übergenug hervorbringen, ja, soviel, daß es eher an Menschenarmen fehlen könnte.

Dies ist die moderne Uebersättigung! Die kapitalistische Produktion macht den Arbeiter vogelfrei oder zum Sklaven des Kapitals und die herrschenden Klassen ersticken fast im Ueberfluß, während die Noth täglich durch die Gassen schreiet, Hunger und Krankheit in den Arbeiterquartieren wüthen und Unmoralität und Verbrechen als Folge solcher Zustände drohend anwachsen. Nicht der Erdboden, nicht die Bevölkerungszunahme, sondern die heutige Gesellschafts-Unordnung machen wir verantwortlich für die Zustände, welche von leichtgläubigen Gemüthern oder interessirten Bourgeois als Uebersättigung bezeichnet werden.

So wenig aber gegenwärtig eine Uebersättigung besteht, so wenig wird sich die zukünftige Menschheit über eine solche Gefahr zu sorgen brauchen. Aus der Thatsache, daß gerade die Vermisten die meiste Nachkommenschaft besitzen (weil ihr einziger Lebensgenuß im Raufsch und der Befriedigung ihres Naturtriebes besteht), folgern wir mit Gewißheit, daß die Menschheit an Fortpflanzungsfähigkeit abnimmt, je höher sie sich leiblich, wie geistig entwickelt und daß wir in Zukunft eher zu wenig, als zu viel Bevölkerung haben werden.

## Die Einheitszeit.

Für das deutsche Reich begann in der Nacht vom 31. März zum 1. April eine neue Ordnung der Dinge; der Zeiger der Uhr wurde an einen anderen Platz gerückt, eine Maßregel, welche von nicht unbedeutender Einwirkung auf das wirtschaftliche Leben ist. Reichstag und Bundesrath haben beschlossen, für Deutschland eine Einheitszeit einzuführen, die sogenannte „Mittel-europäische Zeit“, oder wie sie abgekürzt bezeichnet wird: M. E. Z. Was sie bedeutet? Weshalb sie eingeführt wird?

Jeder, der einmal längere Strecken auf der Eisenbahn zurückgelegt hat, kann diese Fragen sehr genau beantworten, vielleicht schon deshalb, weil er in Folge der nicht vorhan-

## Geopfert einer — Laune.

Soziale Novelle von Edmund Schröpel.

(Nachdruck verboten.)

Julius riß nun das Mädchen aus den Armen des Häubers, der nur verwundet war und seine Beute nicht lassen wollte. Er bemerkte Blut auf ihrem Gesichte, schien es aber nicht zu beachten. Er nahm sie in seine Arme, deckte sie mit seinem Leibe und ließ mit ihr unter einem Regen von Kugeln nach dem Schlosse zurück.

Albertine lag leblos in seinen Armen, eine unaussprechliche Angst besiel ihn, sein Schuß konnte sie verwundet haben, da als er sie über die Treppe nach dem Schlosse trug, sah er Blut auf den Boden niederträufeln. Als die Gräfin das Blut bemerkte, schrie sie erschreckt auf: „Großer Gott! Blut? Blut? — Ist sie verwundet?“

Julius legte die theure Bürde auf ein Sopha und fühlte abermals einen heftigen Schmerz in seinem Arme. Er blickte danach und sah, daß Blut von seinem Ellbogen herabrannte.

„Nein, Frau Gräfin!“ sagte er, „die Comtesse ist unverletzt — nur ich bin verwundet!“

Die Gräfin schien erleichtert aufzuathmen und bemühte sich, Albertine zum Bewußtsein zurückzurufen, was ihr auch alsbald gelang.

Julius hörte und sah nichts mehr, denn er sank in Folge des Einverlebens bewußtlos in einen Stuhl. — Als Julius wieder zum Bewußtsein kam, befand er sich in seinem Zimmer, im Bette liegend. Sein Vater stand dicht daneben und beugte sich zu ihm herab.

„Endlich mein Junge!“ rief der alte Mann, „mache dir keine Sorge um Deine Wunde. Wir haben den Schützen heimgeleuchtet und fünf von ihnen erschossen außer den Weibern, die Du verwundet hast, und die anderen haben voller Angst das Weite gesucht. Aber auch von den Unseren hat einer sein Leben verloren, Leonhard der Räucher ist erschossen!“

„Und Comtesse Albertine?“ fragte Julius.

„Ist ganz unverletzt. Ha, das war ein Meisterschuss von Dir, mein Junge, das war wacker gehandelt, das muß Jedermann zugeben!“

Julius schloß ermüdet die Augen und versiel bald in einen gesunden Schlaf. Vater Brettnner begab sich ebenfalls zur Ruhe, da bereits Mitternacht vorüber war.

Julius Brettnner wurde seit jener Nacht von der gräßlichen Familie mit mehr Aufmerksamkeit behandelt. Er konnte aber zur Genüge den Stolz dieser Aristokraten, um sich ihnen in irgend einer Weise aufzudrängen.

Er ging wie gewöhnlich seinem Tagewerke nach und vermied so viel als möglich den Umgang mit dem Grafen und dessen Familie. Er bildete sich nicht viel ein auf ihre Gunst, war aber auch zu stolz, eine Belohnung, die ihm der Graf anbot, anzunehmen. Wahrscheinlich wären sie weniger freundlich gewesen, wenn sie hätten ahnen können, daß der Obermälzer insgeheim in ihr einziges Kind, die schöne Albertine, verliebt sei.

Auch Albertine hatte den Zeitpunkt erreicht, wo das Mädchen anfängt ein Kind zu sein. Sie hatte die Kindlichkeit abgelegt, war noch immer sehr bescheiden, aber weit gelehrter. Kindliche Unschuld, jugendliche Romantik, weibliche Züchtigkeit waren in dem Wesen dieses Mädchens mit einander verwebt. Und wenn hierzu wie bei Albertine noch eine Schönheit, Frische und Amuth kam, wie sie Julius niemals bei einem anderen Mädchen gesehen hatte, war es da zu verwundern, daß Julius, ihr Lebensretter, sich in sie nur noch mehr verliebte? Doch hielt er sich stets in gemessener Entfernung von ihr.

Er folgte ihr, sobald es seine freie Zeit zuließ auf allen ihren Spaziergängen in den Wald und begnügte sich damit, sie von Ferne zu bewundern, wenn sie sich in's weiche Moos niedersetzte, ein Buch hervorholte und darin las.

Inzwischen mahnte ihr doch ein unbestimmtes Gefühl, diese Bewunderung niederzukämpfen. Schwärmerisch und

leidenschaftlich wie er war ahnte er, daß es sein Unglück sein würde, wenn Albertine für ihn verloren wäre.

Er wußte, was Beide von einander trennte, es war die Verschiedenheit des Standes und der Geburt, auf die in dem Schlosse alles Gewicht gelegt wurde. Es wäre doch in den Augen dieser Klasse von Menschen eine Beleidigung der ganzen Aristokratie, wenn eine Comtesse von Lüneburg einen — Arbeiter heirathen würde.

Er konnte sich nicht verhehlen, daß nur sie allein sein Ideal war. Dies verursachte ihm unaussprechlichen Schmerz neben unsäglichem Glück. Jemehr er aber das Hoffnungslose und Vergebliche dieser Liebe einsah, desto elender machte es ihn. Mit wenigen Worten: Julius war dem Zauber Albertinens' erlegen und war glücklich, weil sie lächelte und erröthete, so oft er mit ihr sprach. Er bildete sich ein, sie zeichne ihn aus und könnte ihn vielleicht dennoch lieben.

Es entging ihm auch nicht, daß Albertine täglich gedankvoller und trauriger wurde — daß ihre blauen Augen unter den dunklen Wimpern einen tieferen Blick annahmen.

Julius' Zustand wurde immer schlimmer. Schlaf und Ruhe floßen ihn ganze Nächte hindurch, weil er über jeden Blick und Gruß nachgrübelte und darin eine Albertinens' Bedeutung zu finden glaubte. Er wurde matt und schlaff vor Liebessehnsucht und stillem Gram. Er härmte sich und wollte sich nicht gestehen, wie hoffnungslos und vergeblich seine Liebe für Albertine sei.

Endlich aber kam es doch zu einer Entscheidung.

Eines Morgens wollte Julius dem Grafen eine wichtige Meldung machen. Als er sich dem Bibliothekszimmer näherte, hörte er darin laute Stimmen. Er blieb stehen und überlegte, ob er hineingehen solle oder nicht, allein die ersten Worte waren so voll Interesse für ihn, daß er sich es nicht versagen konnte, auch die übrigen anzuhören.

(Fortsetzung folgt.)

denen Einheitszeit einen Zug verpasste, obwohl seine Uhr ganz richtig ging, als er z. B. in Hannover abfuhr. Sorgfältig hat er auch darauf geachtet, daß seine Uhr im Gang blieb — und doch, als er von Berlin wieder heimkehren wollte und genau nach der Minute sich auf dem Bahnhofe einfand, war der Zug bereits seit 15 Minuten abgedampft!

Unsere bisherige Zeiteinteilung richtete sich ja überall nach dem Stand der Sonne; wenn dieselbe ihren höchsten Stand am Himmel hatte, war Mittag. Es ist selbstverständlich, daß dieser Augenblick nicht für jeden Ort derselbe ist; die Erde vollbringt ihren Lauf um die Sonne in 24 Stunden, der Weg, den sie innerhalb dieser Zeit zurücklegt, beträgt 5400 Meilen und ist in 360 Längengrade eingeteilt, so daß jeder Grad 15 Meilen beträgt. Von Westen nach Osten geht der Lauf der Erdkugel; uns erscheint dabei, als ob die Sonne von Osten nach Westen wandere. Je weiter nach Osten ein Ort vom anderen entfernt ist, um so eher war dort Mittag, da um so eher die Sonne den höchsten Stand am Horizonte dieses Ortes innehaben wird. Berlin liegt 3 1/4 Längengrade von Hannover entfernt, mithin, da die Ausdehnung eines Längengrades in 4 Minuten vom Erdball durchwandert wird, war der Zeitunterschied zwischen Berlin und Hannover 15 Minuten und zwar war die Reichshauptstadt diesem um 15 Minuten voraus. Die Berliner können sich aber darauf nichts einbilden, da sie hinter Eydtuhnen, das der östlichste gelegene größere Ort Deutschlands ist, doch noch um 37 Minuten zurückstanden, während Metz, als westlichste Großstadt Deutschlands, um 29 Minuten später Mittag hatte als Berlin. Im Ganzen betrug der Unterschied zwischen der West- und Ostgrenze etwa 65 Minuten! Wenn es also irgendwo in Deutschen Reiche Mittag läutete, so war es keineswegs überall 12 Uhr — nämlich bis zum 1. April. Von diesem Tage ab aber ist in ganz Deutschland ein und dieselbe Zeit, so daß derjenige, der sich in Eydtuhnen zur Bahn setzt, noch in Metz eine richtig gehende Uhr haben wird. Um die Zeitrechnung der einzelnen Orte braucht sich der Reisende nicht mehr zu kümmern, da die Ortsuhren von jetzt ab mit der Bahnhofsuhr übereinstimmen müssen. Außer dem Deutschen Reiche haben noch Schweden - Norwegen, Dänemark, Oesterreich-Ungarn, Italien und die Schweiz dieselbe mitteleuropäische Einheitszeit, während in England die Einheitszeit von Greenwich (Sprich: Grinnidisch) gilt.

Die mitteleuropäische Zeit richtet sich nach dem 15. Grad östlich von Greenwich, der berühmten englischen Sternwarte, gelegenen Längengrade. Wenn dort die Sonne den höchsten Punkt des Himmels gewölbes erreicht hat, ist es Mittag nicht nur für diesen Ort, sondern für ganz Deutschland. Da, wie schon erwähnt, jeder Grad Entfernung einen Zeitunterschied von 15 Minuten veranlaßt, so ist dieser 15 Grad von Greenwich entfernte Punkt genau um 60 Minuten, also um 1 Stunde, hinter der Zeit dieses englischen Ortes zurück. Die Zeit von Greenwich aber ist die internationale „Weltzeit“, die „Universalzeit“, welche schon seit vielen Jahrzehnten von den Seefahrern aller Nationen zu ihren Zeitberechnungen auf See gebraucht wird. Für Deutschland bildet der 15 Grad östlich von Greenwich liegende Längengrad eine Linie, welche über Stargard (in Pommern) nach Götting (in der Lausitz) geht. Als es zum ersten Mal 12 Uhr M. E. Z. war, betrug die Ortszeit für Hannover 11 Uhr 39 Minuten, für Berlin 11 Uhr 54 Minuten, für Hamburg 11 Uhr 40 Minuten, für Dresden 11 Uhr 55 Minuten, für Aachen 11 Uhr 24 Minuten, für Frankfurt a. M. 11 Uhr 35 Minuten, für München 11 Uhr 45 Minuten, für Stuttgart 11 Uhr 37 Minuten. Alle diese Orte rückten in ihrer Zeit vor! Dagegen mußte in Königsberg der Zeiger um 22 Minuten rückwärts gestellt werden und dementsprechend in allen denjenigen Orten, welche westlich von Stargard liegen. Dieses selbst aber blieb von der Neuenerung unberührt.

Diese Änderungen der Ortszeit sind nicht nur für denjenigen wichtig, der auf Reisen geht, nein, sie greifen in das gesammte wirtschaftliche Getriebe ein. Auch die ständesamtlichen Meldungen werden davon beeinflusst. Ein Kind, das z. B. in Hannover am 31 März Nachts 11 Uhr 50 Minuten geboren wurde, könnte eigentlich als am 1. April geboren bezeichnet werden, da ja um 11 Uhr 39 Minuten bereits 12 Uhr M. E. Z. und die neue Zeitrechnung begann. Doch würde dies zu vielen Verwirrungen Anlaß geben und hatten deshalb die Ständesämter für jeden Ort besondere Bestimmungen getroffen.

Es soll uns freuen, wenn da nicht allzuviel Konfusionen vorgekommen sind, ganz ohne solche wird es wohl nicht abgegangen sein.

Noch mehr aber, wie für die neuankommenden Erdbürger brachte die neue Zeitbestimmung für die vorbandenen große Änderungen. Die Schulen und die Fabriken müssen, wenn sie ihren Stundenplan in alter Form beibehalten, um 21 Minuten früher als bisher anfangen und schließen! Begann z. B. die Arbeit in einer Fabrik um 6 Uhr, so beginnt sie seit 1. April eigentlich schon um 5 Uhr 39 Minuten! Doch — da jetzt alle Uhren einen Schlag geben, wird man diese Zeitverschiebung kaum merken, es sei denn, daß ein recht schlauer Fabrikbesitzer die Arbeit nach der neuen Zeit beginnen und nach der alten Zeit schließen läßt — wodurch er 21 Minuten „verdienen“ würde!

Die neue Zeit, die am 1. April begann, wird aber hoffentlich nicht eine größere Ausbeutung der Arbeiter mit sich bringen, sondern auch auf politisch-sozialem Gebiete die Zeiger der Weltenuhr vorrücken lassen.

### Korrespondenzen.

**Berlin.** Kollege H. theilt uns mit, daß jetzt nicht, wie in seiner Entgegnung in Nummer 12 gesagt, in der Schultze's Mälzerei Fürstenwalde eine 11stündige, sondern nur eine 10 1/2 stündige Arbeitszeit existirt.

**Braunshweig.** In einer am 22. v. Mts. tagenden öffentlichen Brauereiarbeiter-Versammlung erstattete die in der Brauerverammlung am 16. d. Mts. gewählte Kommission Bericht. D. h. viel war da nicht zu berichten, denn wie ja vorauszusehen war, hat die Feldschlösschen-Brauerei es nicht für nötig befunden, mit uns in Unterhandlung zu treten. Es war deshalb die Aufgabe der Versammlung, sich über die Stellungnahme zu dieser Angelegenheit klar zu werden. Ein von verschiedenen Seiten gestellter Antrag, ans der Mitte der Versammlung nochmals eine Kommission zu wählen, wurde verworfen, und gelangte nach lebhafter Debatte folgende Resolution zur Annahme: „Die heute, am 22. März 1893 im „Prinz-Wilhelm“-tagende, öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung erkennt voll und ganz an, daß bei der Entlassung des Genossen Bennewitz eine Maßregelung vorliegt. Da die Direktion der Feldschlösschen-Brauerei verschmäht hat, mit der in der Brauerverammlung gewählten Kommission zu unterhandeln, so beschließt die Versammlung, die Sache der General-Kommission zu übergeben.“ Da keine Diskussion auf der Tagesordnung stand, schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung.

**Elberfeld.** Protokoll der Generalversammlung vom 1. April 1893 im Vereinslokale. Um 9 1/2 Uhr eröffnete Kollege Weber die Versammlung. Die beiden ersten Punkte der Tagesordnung wurden bald erledigt und sind bei der Ergänzungswahl folgende Kollegen gewählt: als zweiter Vorsitzender Kollege Fried, als Revisor Kollege Schubert und Bock und als Vertrauensmann für die Brauerei Schropf-Kollege Roth neugewählt. Beim 4. Punkt „Beratung über den Verbandstag“ kam es zu lebhafter Debatte bei Besprechung über Anträge von Hanau. Mehrere Kollegen beleuchteten die Hanauer Anträge mit Rücksicht auf unsere junge Bewegung und auf den Indifferentismus in unseren Reihen als noch zu verfrüht und meinten, daß der Delegirte, der von Elberfeld und Düsseldorf entendet wird, eine entgegengekehrte Stellung einnehmen solle. Selbstständige Anträge und Delegirtenwahl wurden zur nächsten Versammlung vertagt und Kollege Loske wurde von der Versammlung beauftragt, mit den Düsseldorfer Kollegen in Verbindung zu treten betreffs den Verbandstag. Der 5. Punkt „Stellungnahme zum Arbeitsnachweis“ fand insofern Erledigung, als die Vorarbeiten zu demselben dem Vorstande übertragen wurden. Beim 6. Punkt „diesjährige Maisfeier“ stimmte die Versammlung den Ausführungen des Kollegen Altmann bei, indem es jedem überlassen sei, das internationale Fest zu feiern, wie es ihm beliebt. Unter „Verschiedenes“ wurde dem Kollegen Lönnensen 20 Mt. bewilligt. Nachdem der Vorsitzende und andere Kollegen ermahnten, die Mainzer Brauereiarbeiter in ihrem Kampfe nach Kräften zu unterstützen und zum Siege zu verhelfen, schloß Kollege Weber um 1 1/2 Uhr die Versammlung.

**Friedberg-Heffen.** Am ersten Osterfeiertage fand auf Anregung verschiedener Kollegen eine gesellige Zusammenkunft in der Friede'schen Brauerei statt. Es waren fast sämtliche Kollegen erschienen und kam man nach verschiedenen heiteren Worten auch auf die Ziele und Bestrebungen des Zentralverbandes deutscher Brauer zu sprechen, welches zur Folge hatte, daß sich sämtliche Kollegen, welche dem Verband noch fern standen, begeistert dafür interessirten und ihren Beitritt sofort erklärten. Da wir nun hoffen, alle Brauer hier dem Verbandszugehören, so wurden wir uns einig, eine Zahlstelle zu gründen, worauf wir uns in gehobener Stimmung trennten.

**Hamburg.** Offenes Antwortschreiben auf den Elberfelder Brief in Nummer 12 dieser Zeitung. Es hat bisher stets für den Ruhm eines Mannes gegolten, offen aufzutreten und auch heute noch zeugt eine derartige Handlungsweise, welcher sich der Schreiber des Elberfelder Briefes bediente, Personen oder gewisse Körperchaften in der Presse anzugreifen, selbst dabei aber unbekannt zu bleiben, von großer Feigheit. Ob Letzteres den Schreiber veranlaßte, seinen Namen nicht herzugeben, oder ob dem andere Motive zu Grunde liegen, mag dahingestellt sein. Schon die eine Thatfache, daß in dem besagten Briefe der örtlichen Verwaltung in Hamburg die Schuld daran zugewiesen wird, daß nicht jeder von hier abgereiste Kollege seine Legitimation bei sich führt, läßt erkennen, weß Geistes Kind der anonyme Schreiber ist. Denn wer nur ein bißchen ernsthaft für unsere Sache strebt, muß doch vor allen Dingen unsere Verbandsstatuten kennen. Der § 3 Absatz 4 dieses Statuts belagt wörtlich, daß Mitglieder, falls sie ihren Aufenthaltswort wechseln, den Zweigvereins-Vorsitzenden innerhalb 14 Tagen davon in Kenntniß zu setzen haben, und ist darauf auch in unserem Organe abseits des Verbands-Vorstandes aufmerksam gemacht worden. Hier in Hamburg hat in der November-Versammlung auf der Tagesordnung gestanden: „Entgegennahme der neuen Verbandsstatuten“. Hierbei war wohl einem jeden Gelegenheit geboten, sich mit seinem Buche zu versehen und wer das eben nicht gethan hat, da muß man annehmen, daß böser Wille vorlag. Derartige Leute giebt es ja genug, welche, wenn sie sich in einem Lohnkampfe als tapfere Mitglieder zeigen sollen, schon nach kurzer Zeit abfallen und von der Vereinigung nichts wissen wollen. Nun kommen diese Leute nach anderen Orten und wollen da, wenn sie arbeitslos sind, die Hilfe der Vereinigung in Anspruch nehmen; wenn dieselben nun ihr Buch nicht bei sich führen und in Folge dessen keine Unterstützung erheben können, ist natürlich die Verwaltung der Zahlstelle, welche das Buch nicht herausgegeben haben soll, schuld daran; daß sie selbst böswilliger Weise dasselbe nicht abgeholt haben, werden diese Herren wohlweislich nicht erzählen.

Es ist hier in Hamburg noch in jeder Versammlung die Nothwendigkeit hervorgehoben worden, daß jedes Mitglied am Aufbau der Organisation mitzuarbeiten hat und mehr kann eine Verwaltung nicht; wir sind nicht in der

glücklichen Lage, einen „Münberger Trichter“ zu haben, sollte sich vielleicht derselbe im Besitz des unbekanntem Elberfelder befinden, so wird derselbe hiermit höflichst ersucht, uns denselben zuzufenden, damit wir dessen Zweckmäßigkeit auch hier erproben können. Der Verwaltung in Hamburg ist es nicht möglich, sämtliche Mitglieder an der Leine zu führen, daß dieselben ohne Wissen und Willen der Verwaltung nicht abreisen könnten, auch ist sie nicht in der Lage, auf jedem in Betracht kommenden Bahnhof, und deren sind es nur 16 Stück, einen Diener aufzustellen, welcher den Herren abreisenden Kollegen ihre Legitimation auf silberner Platte überreicht. Schon der eine Fall, welcher wohl auch dem Elberfelder Unbekanntem zur Grundlage gebient haben mag, und der den Kollegen B. . . . betrifft, beweist, wie unmotiviert oft den örtlichen Verwaltungen Vorwürfe gemacht werden. Der Kollege B. . . . ist einer von den am 16. August in Hamburg Ausgesperrten, derselbe ist jedoch nicht gleich abgereist, sondern hat nach der Aussperrung dann längere Zeit in einer hiesigen Malzfabrik gearbeitet und da war ihm genügend Gelegenheit geboten, in Versammlungen zu kommen und sein Buch mitzunehmen, wenn er auch nicht gleich seine Beiträge bezahlt hätte. Aber nichts von alledem, in Hamburg kannte der gute Mann den Verein nicht mehr, wo er nunmehr aber wieder arbeitslos geworden und Unterstützung nöthig hatte, erinnerte er sich seiner früheren Mitgliedschaft und verlangte nun von Elberfeld aus, jedenfalls durch die dortige Verwaltung um seine Legitimation befragt, sein Buch zugeschied, was ihm auch eingehändigt worden ist. Es wäre nun doch wohl sehr zu wünschen, daß, ehe man Personen in so ganz unqualifizirbarer Weise öffentlich in der Presse angreift, wie dies der Verwaltung des Zweigvereins Hamburg durch den Elberfelder Anonymus geschehen ist, man sich doch vorher über die Ursachen solcher Eventualitäten an kompetenter Stelle erkundigt. Im Uebrigen denken wir über den Einfall des Elberfelder Briefes wie die bayerischen Bauern: „Läßt 'n schwache“.

Für die Verwaltung des Zweigvereins Hamburg  
B. Appel.

### Vermischte Nachrichten.

**Der Staat als Unternehmer.** Aus Ingolstadt kommt die Meldung: „Die k. k. Geschäftsgesellschaft für die 50 sozialistischen Arbeiter.“ Bei dieser Gelegenheit, so schreibt die „Erfurter Trib.“, „wollen wir darauf aufmerksam machen, daß der Staat die sozialdemokratischen Arbeiter nicht nur aus den unter Staatsregie stehenden Betrieben ausweist, sondern auch auf Privatunternehmer, welche Arbeiten im Auftrage des Staates ausführen, seinen Einfluß dahin ausübt, daß diese keinen Sozialdemokraten beschäftigen. Der Abg. Bessel hat dies bereits in der Reichstags-Sitzung vom 9. März gerügt. Damals brüllte das Chor der Landräthe auf der Rechten: „Beweise!“ Wir sind in der Lage, dem Verlangen der Herren nach Beweisen dienen zu können. Vor uns liegt ein Schriftstück, welches in den 80er Jahren — und wahrscheinlich auch heute noch mit einigen der Aufhebung des Sozialistengesetzes entsprechenden Modifikationen, — den Unternehmern, welche für die Militärverwaltung Arbeiten lieferten, vorgelegt wurde. Dasselbe lautet:

Auf Grund des kriegsministeriellen Erlasses vom 12. Januar 1879 Nr. 575 12. Art. 1 wird den zur Ausführung der . . . auszuführenden Unternehmern . . . Folgendes bekannt gemacht.

Unternehmer . . . bei Ausführung des ihm übertragenen Geschäftes keine Person verwenden, die ein Mitglied eines von der Polizei auf Grund des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 verboten Vereins war, oder die wegen sozialistischer Tendenzen — sei es von einer anderen öffentlichen Verwaltung, sei es von einem anderen Privat-Etablissement — aus ihrem Wirkungskreise entlassen ist, oder die offensichtlich als Anhänger der Sozialdemokratie austritt, z. B. für deren Bestrebungen wirkt oder sammelt.

Unternehmer muß, sobald es sich herausstellt, daß die eine oder die andere der von ihm angenommenen Personen unter eine der bezeichneten Klassen fällt, dieselbe sofort, jedenfalls auf Verlangen der beteiligten Behörde, unter Angabe des Grundes entlassen.

Personen der beiden zuerst aufgeführten Kategorien, die nicht anderweitig über beleumdet sind und eine gewisse Zuverlässigkeit voraussetzen lassen, können wieder beschäftigt werden, wenn sie einen Revers nach folgendem Schema ausstellen.

Ich versichere hierdurch, daß ich gegenwärtig keinem Vereine, der sozialdemokratische oder gleichartige Ziele verfolgt, noch angehöre und verpflichte mich, auch nie wieder einem solchen Vereine mich anzuschließen, sozialdemokratische Bestrebungen weder durch Werbung noch Sammlung zu fördern, Versammlungen der sozialdemokratischen Partei nicht zu besuchen, ihre Lokale zu vermeiden und ihre Zeitungen weder zu halten noch zu lesen.

Sollte ich diese Verpflichtungen nicht innehalten, unterwerfe ich mich der sofortigen Entlassung aus meinem (Dienst) Arbeiter-Verhältniß.

den ten 188  
Name des Arbeiters.  
Vorstehende Verpflichtung erkenne als einen Theil des mit abzuführenden Kontrattes hierdurch an.

Dieser Gewissenszwang, der durch solches Vorgehen auf die Arbeiter ausgeübt wurde, hat sicherlich viel dazu beigetragen, unserer Partei neue Anhänger zu gewinnen! Wir verurtheilen es auf das schärfste; dieses System ist ein so bismächtig-Meinliches, daß es gar kein Wort giebt, um es gebührend zu kennzeichnen.

Wie die soziale Frage auf dem Lande gelöst wird. Die Verwaltung der großherzoglich hiesigen Meierei, wird der „Frl. Btg.“ aus Darmstadt geschrieben, hat kürzlich an Stelle heimischer Dienstboten 20 junge Mädchen für landwirtschaftliche Arbeiten aus der Provinz Posen in Dienst genommen. Auf diese Weise wird der Arbeitslohn heruntergedrückt bzw. eine Erhöhung des Lohnes verhindert, die Großgrundbesitzer werden also auch fernerhin mit billigen Arbeiterinnen versorgt. Dadurch ist allerdings

den Großgrundbesitzern geholfen, ihre Unkosten werden herabgedrückt, ihr Profit vergrößert. Der Kleinbauer, der nur ganz wenige Arbeiter beschäftigt, hat hieraus auch nur einen ganz unbedeutenden Nutzen, derjenige Kleinbauer, der mit seiner Familie allein sein Land bestellt, hat hieraus gar keinen Nutzen, und derjenige endlich, der gezwungen ist, sich auch als Lohnarbeiter zu verbinden, hat hieraus sogar direkten Schaden. Alle Kleinbauern werden überdies indirekt geschädigt, weil hierdurch der Großgrundbesitzer noch billiger arbeitet und in Folge dessen den Kleinbauern durch seine Konkurrenz noch schneller zu Grunde richtet.

**Alkoholisismus und Sozialdemokratie.** Der alte Friedrich Engels, der sein Lebenlang Freund eines guten Trunkes war, schreibt in der „Bürcher Post“ mit Recht: „Der Arbeiter, der dem Public House (Kneipe) verfällt, ist für die fortschrittliche Bewegung seiner Klasse schon halb verloren, und darum sehen wir in England die hervorragenden Arbeiteragitatoren meist den Trunk ganz abgeschworen. Sie sind keine Duckmäuser — bekannt ist das Wort von John Burns, der nie trinkt, er habe Lust, sich monatlich einmal einen Niesenrausch anzutrinken, nur den verheuchelten Mäßigkeitsaposteln zum Trost, — aber sie wissen, wozu großer Feind ihrer Klasse der Bier- und Schnapspalast ist, und ziehen es vor, jeder Bekämpfung mit ihm ein für allemal vorzubeugen. Ein Spaziergang durch die Hauptstraßen der Londoner Arbeiterviertel könnte auch den besten Freund eines guten Schluckes zum Temperenzler machen.“

**Impfgegner.** In Apolda fanden im Jahre 1892 über 300 Impfverweigerungen statt. Die Polizei schickte jedem Impfverweigerer ein Strafmandat über 5 Mk. Einmützig wurde gerichtliche Entscheidung verlangt. Und da geschah, der „Thür. Ztg.“ zufolge, in dem Städtchen Apolda die große That, daß der Staatsanwalt — der selbst Impfgegner geworden war! — nur 1 Mk. Strafe beantragte. Und der aburteilende Amtsrichter C. . . erwiderte: er könne unter 2 Mk. Strafe geschlicht nicht erkennen, er sei jedoch auch Impfgegner und hätte die verurteilten Angeklagten, recht fleißig gegen den Impfwang (durch

Petitionen etc.) zu wirken, damit dieses Gesetz endlich abgeschafft werde!!

**Briefmarken kein Zahlungsmittel.** Nachstehende Notiz wird auch unsere Leser interessieren: Für Kosten in einer Klagesache hatte eine Firma dem königlichen Amtsgericht Bitterfeld 70 Pfg. einzusenden. Es erschien als das einfachste, diesen Betrag in Briefmarken zu übermitteln. Die Sendung gelangte jedoch wieder an den Absender zurück mit dem Entschiede des Mandanten: „daß die Annahme der Briefmarken abgelehnt sei“. Die Antwort war natürlich nicht frantitz; Strafporto 20 Pfg., Extrastkosten in Summa 40 Pfg. Die Abweisung der Briefmarken erfolgt übrigens sehr häufig bei öffentlichen Kassen; da Briefmarken kein eigentliches Zahlungsmittel sind, bei öffentlichen Kassen außerdem aus geschäftlichen Rücksichten die Annahme von Briefmarken sich verbietet, so läßt sich nichts gegen die grundsätzliche Abweisung derselben einwenden. Um sich unnötige Kosten zu sparen, vermeide man also im Verkehr mit derartigen Kassen die unzulässige Benutzung der Briefmarken.

**Bücherschau.**

**Anleitung zur Benutzung des Vereins- und Versammlungsrechtes in Deutschland.** Herausgegeben von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. In dem 96 Seiten starken Schriftchen wird an der Hand praktischer Beispiele vorgeführt, wie Versammlungen einuberufen und bei den Behörden der verschiedenen Bundesstaaten anzumelden sind. Es sind Entwürfe für Flugblätter und Zirkulare zur Einberufung einer Versammlung und der Formulare für die behördliche Anmeldung in der Schrift enthalten. Ferner wird die Geschäftsführung in einer Versammlung unter Berücksichtigung aller etwa eintretenden Eventualitäten vorgeführt. In derselben Weise ist die Gründung und behördliche Anmeldung der Vereine geschildert. Es folgen dann die den Polizeibehörden gegenüber zu beachtenden Punkte bei Sammlungen zur Streikunterstützung, bei Streiks und Boykotts, sowie bei Gründung örtlicher Gewerkschaftskartelle. Sodann wird die Beschwerdeführung bei polizeilichen Uebergriffen, ferner das Verwaltungsstreitverfahren und das Verfahren vor den Gerichten in Straf- sachen geschildert, sodas nach dieser Anleitung jeder in der Lage ist, Beschwerden und Prozesse selbst führen zu können. Alle An-

führungen in der Schrift stützen sich auf die in der letzten Zeitschrift erschienenen Urtheile. Die Broschüre wird für jeden in Vorwegnahme der Arbeiterbewegung Stehenden und besonders für jeden Agitator ein unentbehrlicher Rathgeber sein. Sie ist zu einem Preise von 30 Pfg. pro Exemplar durch andere Buchhandlung oder von E. Regien, Hamburg, J. B. N. Wilhelmstraße 13 I bezuziehen.

Von den Zweigvereinen empfohlene

**Brauerverkehre:**

- Andernach:** Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 17a
- Berlin:** Friedrich Keller, Central-Berger, Neue Friedrichstr. 20
- Braunschweig:** Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Overling, Delslagers 40.
- Dessau:** Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstr. 24b.
- Dortmund:** J. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stuebengasse.
- Dortmund:** Heinrich Brinkmann, Westenhellweg 111.
- Dortmund:** Frau Steinbach 1. Kampstraße 97.
- Frankfurt a. M.:** Gasthaus zur Krone, H. Wittich, Papageistr. 1
- Gürth:** Brauer-Verkehr „Gasthaus zum grünen Baum“, G. K. K. K.
- Hannover:** Stadt Frankfurt.
- Hannover:** Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 1 (Inhaber: L. Lattie).
- Hamburg:** Vom Gewerbeverein Hamburg wird der Brauer-Verkehr, Harmonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30, den Kollegen bestens empfohlen.
- Karlsruhe:** Gasthaus zum braunen Hirs, Kaiserstr. 129.
- Kiel:** Gasthaus Franzen, Steinberg.
- Leipzig:** Hermann Gurtz, Windmühlenstraße 40.
- Mannheim-Ludwigshafen:** Gasthaus zum halben Mond, Zafel-Theater.
- Magdeburg:** Hohe, Braune-Hirschstraße.
- Meißen:** Haupt-Brauer und Küfer-Verkehr, August Theobald, Gasthaus „Zur Linde“, Große Saalbrückenstraße 4.
- München:** Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur Arche Noah von Joseph Held, Rübelsstraße 6.
- Mülheim a. Rh.:** Brauer- und Küferverkehr von Heinrich Müller.
- Nürnberg:** Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Verkehrsvereins, Weißer Elephant, Jakobstraße.
- Stuttgart:** J. Haug, Livollierhalle, Lühingerstraße 15 und Bürger, Gasthaus zum Ochsen, Hauptstädterstraße.
- Trier:** Paul Brenninger, Krähnenstraße 23, an der Haltestelle der Lokal-Dampfsboote.

**Inferate.**

Der Kollege  
**Hermann Boller,**  
welcher die Brauerschule in Berlin besucht hat, wird gebeten, seine Adresse an die Expedition dieser Zeitung angeben zu wollen.

Der Kollege  
**Martin Schlegel,**  
welcher in der Mälzerei von Sommer in Mülheim war, wird gebeten, seine Adresse an die Expedition dieser Ztg. einzusenden zu wollen.

Wo befindet sich Kollege  
**Alexander Schilgolt.**  
Um Auskunft bittet  
**M. Strasser,** Kaiserbrauerei, Bremen.

Sage allen Mitgliedern des Zweigvereins Berlin und besonders allen Sangesbrüdern nachträglich ein herzliches Lebenswohl.  
**F. Maurer.**

Zum strammen Jungen, mit welchem der „Osterrhase“ die Familie Gaudorfer beglückte,  
herzliche Gratulation!  
Zwei Freunde: W. u. Sch.

**Aufforderung!**  
Der Brauer Karl Emrath, zuletzt in Githaus Brauerei zu Frankfurt a. M. beschäftigt, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen mir gegenüber nachzukommen, widrigenfalls ich andere Schritte thun muß.  
**Georg Gehrig,** Frankfurt a. M. - Sachsenhausen, Georgstraße 10.

**Gesucht eine Wirthschaft**  
von einer Brauerei.  
Offerten in Angabe der Bedingungen unter W 56. an die Exp. d. Ztg.

**Achtung Kollegen!**  
Habe die Vertretung von  
**Fahrrädern**  
übernommen. Rover mit Vollrad von 180-200 Mk. Mit Pneumatik 300-400 Mk. das sind. Seibe feibige per Nachnahme franco Substation.  
**Paul Olberg,** Leipzig-Schliß, Schachtelstraße 7, parterre.

**Leipzig.**

**Jahresverein der Brauergehilfen von Leipzig u. Umgegend.**  
Sonntag, den 9. April 1893, Nachmittags 2 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
in den „Volkshallen“, Grenzstraße.

**Tagesordnung:**  
1. Aufnahme neuer Mitglieder und Entgegennahme der monatlichen Beiträge.  
2. Kassenbericht. 3. Bericht über die bisherige Thätigkeit der Lohnkommission.  
4. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.  
Wegen einer hochwichtigen Besprechung werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Sämtliche schriftliche Anträge bitte rechtzeitig machen zu wollen bei  
**J. Wolfram,** Schriftführer, Leipzig-Neuditz, Lilienstr. 8, 2. St.

**Zahlstelle Essen, Stadt- u. Landkreis.**  
**Versammlung**  
Sonntag, den 9. April 1893, Nachmittags 2 Uhr,  
im Lokale des Gastwirths Franzen hier, Brandstraße.  
**Tagesordnung:** 1. Gesamt-Vorstandswahl. 2. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Stellungnahme zur Wahl eines Delegirten zum Verbandstage. 4. Verschiedenes.  
Die Kollegen von auswärts werden um zahlreiches Erscheinen hierdurch ersucht.  
**Der provisorische Vorsitzende.**

**Dortmund.**

Sonntag, den 9. April, Nachmittags präcise 3 Uhr, findet im Vereinslokale beim Kollegen Hermann Watke, Auf dem Berge, eine Besprechung statt, wozu alle Kollegen dringend eingeladen werden.  
**Tagesordnung:** 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Eingehung der Monatsbeiträge. 2. Stellungnahme des Delegirten nach Nürnberg. 3. Verschiedenes.  
Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und möglichst pünktlich zu erscheinen.  
**Der Vertrauensmann: H. Watke.**

**Brauer- u. Mälzer-Mützen**  
sowie  
**Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison**  
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.  
Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfwerte in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effectuirt.  
Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50-2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00-2,50 Mark.  
**Carl Fiedler, Dresden,** Schäferstraße 53.

Liefere in sämtliche Brauereien des In- und Auslandes, wie bekannt, nur die besten Schafwoll-Handstrick-Soden, sowie die berühmten bauerhaften Unterhosen, Schweißjacken, Normal-Unterkleider, prima gestrickte Jagdwesten, Arbeits- und Oberhemden, Stragen und Manschetten etc. Selbstausfertigen von Arbeitskleidern aus wasserdichtem Egelwoll. Bei größeren Aufträgen Extra-Rabatt.  
**Georg Gehrig,** Frankfurt a. M. - Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10.

**Mülheim a. Rhein.**  
**Central-Brauer- und Küfer-Verkehr**  
von  
**Wwe. Heinr. Müller.**  
Empfehle den Herren Brauereibesitzern und Braumeistern tüchtige Brauer und Küfer.  
Gute Betten. Gute Küche. Bei junger Pension Preisermäßigung. Billard.

**Berlin.**

Empfehle hiermit allen Kollegen mein seit dem 1. Februar d. J. neu eingerichtetes  
**Restaurant und Central-Brauer-Berger**  
Neue Friedrichstraße 20  
(ganz in der Nähe des Centralbahnhof-Alexanderplatz).  
Die Berger steht unter der Kontrolle des Zweigvereins der Provinz Brandenburg und sichert der eingeführte Tarif jedem arbeitslosen Kollegen gutes, billiges Logis, sowie gute Speisen und Getränke und angenehmen Aufenthalt zu.  
Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthen Gäste recht anständig zu bedienen, und bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstüzt zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**Friedrich Keller.**

NB. Pferdebus- und Omnibusverbindung nach allen Richtungen Berlins

**Berlin.**

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir meinen werthen Kollegen mitzutheilen, daß ich das  
**Wirthshaus „Alt-Berlin“, Molkenstraße Nr. 12,**  
von Herrn Braumeister Russek übernommen habe, und empfehle gute Speisen und Getränke zu soliden Preisen.  
Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne  
Hochachtungsvoll  
**Hermann Gärtner.**

NB. In kürzester Zeit liegen die Amerikanische, Oesterreichische und Deutsche Brauerzeitung aus.

**Stuttgart.**

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir den werthen Kollegen mitzutheilen, daß ich eine  
**Wirthschaft**  
übernommen habe, und empfehle gute Speisen und Getränke. — Beste Bedienung. — Um geneigten Zuspruch bittend  
**Karl Braun,** Restauration „zum Schatten“, Leonhardsstraße 1.

**Geschäfts-Empfehlung.**  
Meinen werthen Kollegen erlaube ich mir hiermit die Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage eine  
**Speise-Wirthschaft**  
errichtet habe. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet  
mit kollegialischem Gruße  
**A. Donaubaue**  
Hamburg, Schlachterstraße Nr. 32.

**Ochsenmaulsalat**  
ausgezeichnete Waare, das 5 Kilo Fäßchen zu 4,20 Mk. franco nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt alle Kollegen auf's Beste  
**Philipp Loschky**  
Nürnberg, Fünferhaus.

**Wurst-Versand**  
in Postfächern per Nachnahme oder gegen vorherige Einzahlung des Betrages 2 1/2 %.  
Cervelatwurst 1/2 Kilo 1,20 Mk.  
Salamiwurst 1/2 „ „ 1,20 „  
Schlachtwurst 1/2 „ „ 1,20 „  
Rothwurst 1/2 „ „ 1,20 „  
Lebertwurst 1/2 „ „ 1,20 „  
Sülze 1/2 „ „ 1,20 „  
Unter gegütlicher Reichhaltigkeit.  
**F. W. Lindner**  
Eisenberg i. Thüringen, Gerackerstraße.

**Achtung! Kollegen!**  
Echte Schafwoll-Soden, Hand- und Maschinenstrickerei, Unterhosen, Schweißjacken, Normal-Unterkleider, Arbeitshemden mit doppelter Brust und wollene Westen in allen Preislagen liefert billigst nach allen Orten  
**Franz Bobbe,** Leipzig, Lühnowstraße 1b  
**Eisjellen**  
liefert in gediegener Arbeit billigst  
**F. A. Neuman**  
Nachen.